



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

JULI 2024 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro



KÜHLE OASEN

FÜR HEISSE SOMMERTAGE

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05-13, www.kupfermuckn.at

Leitungsteam:

Daniela Warger (dw), Chefredakteurin
Daniel Egger (de), Leitung Redaktion, Sozialarbeit
Katharina Krizsanits (kk), Leitung Vertrieb, Layout, Redaktion

Betroffenenredaktion: Anna Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Ursula, Walter;

Titelfoto (kk): Kühle Oasen in Linz

Auflage: 30.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/77 08 05-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/29 06 63

Verein Wohnen Steyr, B 29, Wehrgrabengasse 18, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75 145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.ª Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2406-1018



GUTENBERG

Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.

Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at



Arm und reich – ein schmaler Grat

Altenberger Firmgruppe über ihre Eindrücke einer »Gratwanderung« durch Linz

Wir durften bei einer der wöchentlichen Redaktionssitzungen bei der Kupfermuckn teilnehmen. Nach der Sitzung haben wir eine Gratwanderung in Begleitung einer ehemaligen Obdachlosen gemacht. Bei dieser Wanderung haben wir eine uns unbekannte Seite von Linz entdeckt und dabei viel Interessantes erfahren. Für obdach- und wohnungslose Menschen gibt es einige Notschlafstellen. Im Gegensatz zu früher sind dort nur mehr Drei- bis Vierbettzimmer. Es gibt dort WCs und Duschen, Waschmaschinen sowie eine Küche zur gemeinsamen Benützung. Die Übernachtung in so einer Notschlafstelle kostet knapp vier Euro. Der Aufenthalt ist nur von 18 Uhr bis 7.30 Uhr am nächsten Morgen erlaubt. Einmal pro Woche kommt eine Obdachlosenärztin in die Notschlafstelle, bei der man sich kostenlos und ohne E-Card untersuchen lassen kann. Bei unserer Wanderung haben wir verschiedene Möglichkeiten kennengelernt, wo man warmes Essen bekommt. Dieses Essen kostet teilweise gar nichts oder nur 50 Cent. Kaum zu glauben ist, dass die Betroffenen manchmal in einer Woche mit nur 20 Euro über die Runden kommen müssen. Wir wurden bei dem Rundgang Zeugen eines Drogen-deals auf offener Straße. Überrascht hat uns, dass dies so offen vor unseren Augen gemacht wurde. Unser Guide hat uns erklärt, dass die vorbeifahrende Polizeistreife bei solchen kleinen Deals nicht eingreift, weil sie in dieser Situation zahlenmäßig unterlegen ist. Auch interessant fanden wir, dass die Stromverteilerkästen von Obdachlosen als sicherer Aufbewahrungsort für wichtige Dokumente, Klopapier, manchmal für Drogen und sogar für

Essen genutzt werden. Sie nehmen dabei in Kauf, dass diese Dinge bei Wartungsarbeiten entdeckt und vernichtet werden können. Ein Obdachloser wird seinen Schlafsack nie zu machen, weil die Gefahr besteht, angezündet zu werden. Sie haben in der Nacht die wichtigsten Dokumente und ihren Besitz (wie beispielsweise Geld) in der Hosentasche griffbereit. Auch ein Messer zur Notwehr ist keine Seltenheit. Spannend fanden wir, dass das wichtigste Dokument für einen Österreicher der Meldezettel ist. Ohne Meldezettel bekommt man kein Konto, keinen Ausweis, keine Sozialhilfe, kein Arbeitslosengeld. Das bedeutet, dass die Arbeitssuche dadurch sehr erschwert wird. Ohne Arbeit kein Geld, ohne Geld keine Wohnung und kein Essen. Deshalb gibt es ein paar Stellen, wo man den Wohnsitz melden kann (beispielsweise in der Wärmestube). Uns wurde durch die Erlebnisse und Erzählungen unseres Guides bewusst, dass es sehr schnell gehen kann, obdachlos zu werden. Es spielt außerdem keine Rolle, welche Ausbildung oder Herkunft man hat. Auch psychische Erkrankungen können Auslöser für Obdachlosigkeit sein, weil kranke Menschen oft nicht arbeiten können und sich aus dem sozialen Umfeld zurückziehen. Uns wurde auch bewusst, dass wir in Luxus leben und welchen Wert Geld eigentlich hat! Klar ist: Obdachlosigkeit ist nach außen nicht unbedingt sichtbar und ein voreiliges Urteil über fremde Personen ist nicht angebracht.

Autorinnen und Autoren: Sarah, Julia, Karolin, Katharina, Benjamin, Lukas, Andreas, Peter (Firmgruppe aus Altenberg)

Betroffene erzählen darüber, als sie aus ihrem
»Wohnzimmer im Freien« vertrieben wurden



»Verschwinde von hier!«

NADINE

Einer der Polizisten war sehr nett und suchte das Gespräch mit uns

Während der Zeit unserer Obdachlosigkeit waren mein Freund und ich jeden Abend auf der Suche nach einem geeigneten Schlafplatz. So war es auch an jenem Abend. Zu später Stunde fanden wir ein sicheres Plätzchen, an dem wir uns wohlfühlten. Zuvor hatten wir schon zahlreiche Orte ausprobiert. Unter anderem eine Tiefgarage mitten in der Stadt. Dort war es zwar ziemlich kalt, aber es war wenigstens trocken und windgeschützt. Es gibt nichts Schlimmeres für Obdachlose als mit nassen Klamotten in einem nassen Schlafsack schlafen zu müssen. Wir waren

zufrieden mit dem neuen Schlafplatz und freuten uns, dass wir endlich ein wenig Ruhe hatten. Doch so sollte es leider nicht bleiben. Schon in den frühen Morgenstunden, als die ersten Leute ihr Auto aufsuchten, um in die Arbeit zu fahren, bemerkten wir die ersten Blicke, die auf uns gerichtet wurden. Die Autobesitzer reagierten ängstlich auf uns. So kam es, wie es kommen musste: Keine zwanzig Minuten später stand schon ein Ordnungswächter vor uns. Zwei Polizisten folgten. Obwohl wir sehr freundlich waren und es überhaupt keinen Grund gab, so auf uns zu reagieren, ließ man uns nicht in Ruhe. Dennoch war einer der Polizisten sehr nett und versuchte uns zu erklären, dass wir hier nicht länger sein dürfen. Er bat uns höflich, unsere Sachen zusammenzupacken und uns von die-

sem Ort zu entfernen. Der andere Beamte war leider nicht so nett. Er hielt uns eine unangenehme Standpauke und sprach dann sofort das Betretungsverbot aus. Danach wurden wir von ihnen hinausbegleitet und für immer von diesem Platz verwiesen. Zum Glück hatten wir dann eine kleine Wohnung. Da fiel sehr viel Stress weg.

MANFRED S.

Als es im Hessen- und im Schillerpark noch Tische gab

Ich erinnere mich an die Zeit vor dem Umbau der Parks, als es im Hessen- und Schillerpark noch Tische gab. Im Hessenpark befand sich



Die Linzer Stadtwache sorgt seit Jahren für Ordnung – Symbolfoto: Archiv; Foto S. 3: Unsplash

einer bei den Bushaltestellen unter dem großen Baum. Das waren noch Zeiten, als wir uns beim PENNY Markt mit Lebensmitteln und Getränken eindeckten und dann bei diesem Tisch die Jause unter dem freien Himmel genießen konnten. Oftmals befand ich mich an diesem Ort in netter Gesellschaft und hatte jemanden zum Reden. Damals waren noch viele Obdachlose im Park. Man hat sich unterhalten, jeder sprach dabei auch über sein eigenes Schicksal. Das gleiche Szenario gab es im Schillerpark an der Ecke beim Casino. Auch da stand ein Tisch etwas erhöht auf einem kleinen Hügel umgeben von einem Spalier. Auch diese Jause im Freien war für mich immer etwas Besonderes. Menschen wie ich können sich einen Gastgartenbesuch eben nicht leisten. So eine Rast, eine Stärkung im Freien mit Tisch, ist heutzutage leider fast nur mehr in einem Gastgarten möglich. Da setzt sich aber dann kein Obdachloser zu dir und erzählt dir von seiner schlimmen Kindheit oder dem Fehler in seiner Jugend mit fatalen Auswirkungen. Würde man nämlich so eine Person an den Tisch im Gastgarten einladen, bekäme man mitunter Schwierigkeiten. Tisch-erlebnisse im Freien haben beinahe nur mehr Menschen mit entsprechend viel Geld und

passender Kleidung. Der Austausch mit Leuten, die diese Kriterien nicht erfüllen können, ist nicht erwünscht. Ich denke mir oftmals: Hätte jeder dieser Gastgarten-»Tischgenießer« aufgrund seines Konsumverhaltens so einen geringen »Co2-Fußabdruck« wie ein Obdachloser, dann hätten wir wohl alle eine goldene Zukunft vor uns.

GANDHI

Nach dem Volksgarten suchten wir den Hessenpark auf

Die Zeit meiner Obdachlosigkeit ist zum Glück schon lange vorbei. Damals gab es für uns noch keine Verbote in den Parks. Beim Schachbrett am Volksgarten fühlten wir uns wie zu Hause. Dieser war unser Wohnzimmer unter freiem Himmel. Wir tranken hauptsächlich Getränke, die wir uns leisten konnten, wie etwa billige Weinflaschen gemischt mit Cola oder Dosenbier. Einer unserer Freunde ließ oft schon einen Liter Wein oder ein paar Bier im Supermarkt mitgehen, ein paar von uns gingen schnorren (betteln). Unser Motto lautete: »Einer für alle, alle für einen.« So verbrachten wir

den lieben langen Tag im Park und hatten immer Durst. Je länger der Tag, desto betrunken wurden wir. Eine Stadtwache gab es damals zum Glück auch noch keine. So waren wir ungestört. Dennoch hatten wir fast jeden Tag Kontakt mit Polizeibeamten. Diese waren zu jener Zeit aber noch wesentlich gemütlicher drauf. Sie kannten uns und wir sie. Ab und zu beschwerten sich irgendwelche Leute über uns. Dann mussten die Beamten reagieren und uns mit folgenden Worten vom Platz verweisen. »Sucht euch bitte einen anderen Park, hier könnt ihr nicht länger bleiben.« Wir warteten dann immer, bis wieder Ruhe einkehrte. Oder wir ließen uns in einem anderen Park nieder, wo es ebenso gemütlich war und uns niemand störte. Die Beamten kümmerten sich ohnehin mehr um die »Giftler« und waren uns gegenüber wohlgesonnen. Zwischen uns gab es auch kaum einmal Handgreiflichkeiten. Und so hatten wir – trotz mancher Vertreibung aus dem Volksgarten – doch immer wieder einen Park für uns. Ich bin froh, dass ich heute in einer betreuten Wohngemeinschaft lebe, wo ich so sein kann, wie ich will.

STEFANIE

Es bricht mir das Herz, wenn ich wie Abschaum behandelt werde

Ich lebe traurigerweise auf der Straße, nachdem mir meine Kinder abgenommen wurden. Dadurch musste ich einschlägige Erfahrungen mit der Vertreibung aus dem öffentlichen Raum machen. Einmal schlug mir ein Sicherheitsmann so richtig hart auf den Kopf, als er mich im Schlafsack schlafend im Stiegenhaus fand. Ich sei ein dreckiger Nichtsnutz und solle mich gefälligst von diesem sauberen Ort entfernen, meinte der Herr. Dieser Satz prägte sich tief in meinem Herzen ein. Von der Gesellschaft so gesehen zu werden, treibt einen nur noch mehr in das Loch hinein, aus dem man ohnehin schon nicht mehr allein herauskommt. Ich wurde schon oft vertrieben. Als Obdachlose bleibt einem eben nur der öffentliche Raum, wo man schlafen, sich erholen und den Tag überstehen muss. Doch ständig wie ein Insekt von jedem Ort vertrieben zu werden, fühlt sich an, als wäre man ein Mensch vierter Klasse, den man herumschupsen kann, wie man will. Es bricht einem das Herz, von der Gesellschaft wie Abschaum behandelt zu werden, nur weil man auf den öffentlichen Raum angewiesen ist. Deshalb verstehe ich nicht, wieso diese Menschen uns je-

des Mal vertreiben, anstatt uns zu helfen. Sie müssten doch wissen, dass wir diese Plätze nötig haben und darauf angewiesen sind. Es ist auch traurig zu beobachten, wie die Menschen uns gleich mit anderen Augen sehen. So als wären wir der Abfall der Menschheit. Und anstatt aufzustehen und den Bedürftigen zu helfen, vertreiben sie uns von dem Ort, den wir brauchen – dem öffentlichen. Also meine Bitte: Helft, wo ihr helfen könnt. Versucht es

durften, darüber beschwert, dass wir dort nächtigten. Wir hatten eine Viertelstunde Zeit, das Feld zu räumen. Als er zurückkam und sah, dass alles schön aufgeräumt war, gab er jedem von uns noch 20 Euro und einen Essensgutschein in die Hand und wünschte uns alles Gute. Anschließend fanden wir bei einer Bankfiliale einen überdachten Schlafplatz. Eine Bankmitarbeiterin bat uns füh genug zu verschwinden, bevor die ersten Kunden den

wurde sein Schmach immer ruppiger. Irgendwann hatte der Spaß dann ein Ende. In einem Bekannten fand er dann seinen Stündenbock, auf dem er all seinen Frust abladen wollte. Er benahm sich voll daneben. Das passierte leider öfters. Alle Leute rundherum bekamen bereits mit, dass er immer lauter und lästiger wurde. Dann meinte die Wirtin: »Geht's ham und lasst euch bitte länger nicht mehr blicken.« Das war mir schrecklich peinlich. Solche Szenen habe ich immer wieder erlebt. Sechs Jahre lang habe ich diesen Choleriker ertragen. Der Alkohol unterstützte diese Eigenschaft noch mehr. Zum Glück konnte dann eines Tages vor ihm fliehen. Leider bin ich jedoch gescheitert und landete wenige Wochen später ich in der Notschlafstelle in Wels. Dort hatte ich dann jedoch viel Zeit, um mich wieder sammeln und regenerieren zu können.

»MITTEN IN DER NACHT WURDE ICH VON EINEM SECURITY-MITARBEITER UND VIER POLIZEIBEAMTEN VOM STIEGENHAUS AUS DER PASSAGE VERJAGT. SIE WAREN ZUM GLÜCK NETT ZU MIR.« DOMINIC

mit anderen Augen zu sehen und akzeptiert auch die sozial Schwachen.

FELIX

Dann kam der Betreiber mit einem Rottweiler und bat uns zu gehen

Als ich vor vier Jahren obdachlos wurde, machte ich mich mit einem ungarischen Freund auf die Suche nach einem geeignetem Schlafplatz. In Urfahr hinter einer Tennishalle wurden wir schließlich fündig. Dort wurden alte Paletten und Holzplatten gelagert. Aus diesen haben wir uns einen Unterschlupf gebaut. Untertags waren wir in der Stadt unterwegs, abends machten wir uns auf den Weg zu unserem Platz. Das ging knapp zwei Wochen gut, bis eines Morgens der Betreiber der Tennishalle mit einem Rottweiler auf uns zukam und uns aufforderte, den Platz zu räumen. Anscheinend hatten sich Tennisspieler, die bereits in den frühen Morgenstunden in die Halle

Bankomaten frequentierten. So räumten wir vor Tagesanbruch alles zusammen und verschwanden. Uns war es wichtig, uns an die Vereinbarung mit der Bankbeamtin zu halten. Zwischen den Schlafsäcken hatten wir immer eine kleine Box stehen. Während der Nacht legten uns manchmal Passanten ein bisschen Geld hinein. So konnten wir uns ab und zu sogar ein Frühstück leisten.

DANIEL N.

Mitten in der Nacht wurden wir aufgeweckt und mussten gehen

Ich war schon viele Jahre obdachlos und habe diesbezüglich schon einiges erlebt. Vorigen Winter habe ich oft gemeinsam mit meiner Freundin die Nächte in öffentlichen Plätzen verbracht. Da wir als Paar in der Notschlafstelle keine Möglichkeit haben, zusammen in einem Zimmer zu verbringen, sind wir wohl oder übel auf das Übernachten im Freien angewiesen. Zuerst möchte ich erwähnen, dass die Linzer Polizei und auch die Security-Leute hier wirklich sehr human gegenüber Menschen wie uns sind. Doch wenn man seine Nächte etwa in öffentlichen Parkgaragen verbringt, sieht das Ganze dann schon wieder etwas anders aus. Da es für uns jedoch mühsam

BEATRIX

Mein Mann bekam im Wirtshaus eines Tages Lokalverbot

Vor ein paar Jahren saßen mein ehemaliger Mann und ich in unserem damaligen Stammlokal, einem bürgerlichen Wirtshaus. Wir tranken und genossen das köstliche Essen. Mein Mann unterhielt nach einem Glas Bier dann gleich den ganzen Stammtisch. Ein Bier reichte bereits, dass er sich nicht mehr unter Kontrolle hatte. Nach einem weiteren Bier



© by Philipp Pammingner



Obdachlose werden auch immer wieder aus Tiefgaragen vertrieben; Symbolfoto: Archiv

war, einen geeigneten Schlafplatz zu finden, wenn es draußen nass und kalt war, mussten wir es mit solchen verbotenen, alternativen Schlafplätzen versuchen. So schliefen wir letztes Jahr heimlich ein paar Nächte lang im Fahrradraum des Linzer Bahnhofs. Um überhaupt dort hineinzukommen, braucht man eine Bankomatkarte. Wir schafften es leider nicht. In der ersten Nacht kam dann bereits einer von den Sicherheitsbeamten auf uns zu und sagte uns, dass wir das Feld in spätestens zwei Stunden räumen müssten. Wir entschuldigten uns höflich. Für uns war die Sache jedoch sehr mühsam. Auch deswegen, weil wir erst kurze Zeit zuvor endlich einschlafen konnten. In der zweiten Nacht versuchten wir es nochmals, in der Hoffnung, dass dieses Mal alles gut laufen würde. Draußen war es immer noch nass und kalt. An ein Übernachten irgendwo im Freien war immer noch nicht zu denken. Leider hatten wir dann auch in dieser Nacht wieder die Begegnung mit demselben Mann. Dieses Mal war er logischerweise be-

SPAR am Bahnhof schnell etwas einkaufen wollten oder auf dem Weg zur Bim waren, sie beobachteten uns und waren streng. Es dauerte dann auch nicht lange, bis uns das »Platzverbot« am Linzer Bahnhof ausgesprochen wurde. Diese Strafe traf uns dann besonders hart. Alles nur wegen dieser zweiten Nacht im Fahrradraum. Wir haben dieses Vergehen bitter bereut.

HARALD

Ich wurde schon oft zu Unrecht von der Schutzzone verwiesen

Da ich leider polizeibekannt bin und mich immer wieder in sogenannten »Schutzzone« aufhalte, wurde ich schon oft von solchen Orten vertrieben. In den meisten Fällen bedauerlicherweise völlig zu Unrecht. Ich verstehe es, wenn sich manche Leute nicht so benehmen wie es sich gehört. Aber wieso

Glück gibt es aber auch nette Beamte, die mich in Ruhe lassen.

DOMINIC

Ich wurde unter anderem aus der Tiefgarage verjagt

Ich habe in meiner zehnjährigen Zeit als Obdachloser schon vieles erlebt. Obdachlos zu sein bedeutet vor allem Stress. Stress, einen Schlafplatz zu finden, den man, wenn man dann einmal zum Einschlafen kommt, nicht wieder verlassen muss. Mir ist es schon unzählige Male passiert, dass ich mitten in der Nacht von Privatpersonen oder der Sicherheitsbeamten vertrieben wurde. Es ist furchtbar, wenn man aus dem Tiefschlaf geweckt wird, man alle Sachen zusammenpacken und woanders einen Platz finden muss. Wenn es dann noch regnet, schneit oder bitterkalt ist, dann wird es richtig mühsam. Ich kann mich an eine Nacht erinnern, wo ich insgesamt fünf Mal von meinen Schlafplätzen vertrieben wurde. Das letzte Mal wurde ich aus der Passage im Stiegenhaus in Richtung Parkgarage von einem Securitymitarbeiter und vier Polizeibeamten verjagt. Das war Ende Dezember des letzten Jahres. Zum Glück waren es nette Beamte, die mich weder überprüft haben noch handgreiflich wurden. Zu Handgreiflichkeiten kann es nämlich auch kommen. Auch untertags wurde ich als Obdachloser schon öfters aus Parks vertrieben. Nun habe ich endlich eine »Housing First-Wohnung« über den Verein »ARGE für Obdachlose« bekommen. Seither hat dieser Stress endlich ein Ende.

»PLÖTZLICH KAM DER BETREIBER DER TENNISHALLE MIT EINEM ROTTWEILER AUF UNS ZU. WIR HATTEN NUR EINE VIERTELSTUNDE ZEIT, DAS FELD ZU RÄUMEN.« FELIX

reits richtig unfreundlich. Er war auch nicht mehr alleine unterwegs, sondern in Begleitung eines Kollegen. Beide weckten uns unsanft aus unserem Schlaf auf und sagten: »Verschwindet sofort von hier! Und lasst euch nie wieder an diesem Ort blicken!« Wir machten uns in Windeseile aus dem Staub. Seit dieser Nacht hatten wir dann auch unter Tags Stress mit den Security-Beamten. Sie kannten uns bereits von Weitem. Egal, ob wir beim

sollte ich einen Park verlassen, an dem ich doch bloß ein wenig verweilen möchte? Besonders schlimm sind für mich die erniedrigenden Kontrollen beziehungsweise Leibesvisitationen auf offener Straße. Letztendlich bat ich die Beamten, diesen Vorgang woanders durchzuführen. Sie ignorierten jedoch meine Bitte. Nur weil ich polizeilich kein unbeschriebenes Blatt bin, sollte das kein Grund sein, Personen einfach so zu behandeln. Zum

Miteinander statt Gegeneinander

Ylva und Peter Albert Haberlik im Gespräch zum Thema Sicherheit und Vertreibung von Obdachlosen

Euer Unternehmen ASAVE Security Service sorgt seit 2002 für Sicherheit in Oberösterreich. War die Arbeit im Sicherheitsdienst schon immer euer Traumberuf?

Ylva: Dank meines ausgeprägten Gerechtigkeits sinns bin ich bereits seit 15 Jahren in diesem Gewerbe tätig.

Peter: Als alleinerziehender Vater habe ich 1999 parallel zum Studium angefangen im Sicherheitsgewerbe zu arbeiten. Ich wollte meine eigenen Ideen in diesem Gewerbe, wie etwa ein Dienstgradsystem und mehr Schulungen, verwirklichen.

Welche Voraussetzungen müsste ich erfüllen, um bei euch arbeiten zu dürfen?

Peter: Grundvoraussetzung ist die körperliche und geistige Eignung und ein Aufnahmetest. Alle Bewerber müssen sich einer erweiterten Zuverlässigkeitsüberprüfung durch die Landespolizeidirektion unterziehen. Dabei werden auch bereits getilgte Vorstrafen ersichtlich. So hat jemand, der vor 30 Jahren eine Bank überfallen hat, keine Chance sich bei einem Sicherheitsunternehmen als Fahrer für Geldtransporte zu bewerben.

Ylva: Wir haben ein eigenes Handbuch und bieten viermal im Jahr Schulungen an. Es finden auch regelmäßig Trainings und externe Weiterbildungen statt.

Welche aktuellen Trends gibt es im Bereich Sicherheit?

Ylva: Die technischen Mittel entwickeln sich ständig weiter. Man muss damit richtig umgehen können, um rechtliche Fehler zu vermeiden.

Peter: Durch die sozialen Medien hat sich viel verändert. Ich bekomme übers Handy fast in Echtzeit mit, wenn etwas passiert und kann Standorte und Fotos teilen. Unsere Leute sind bei manchen Einsätzen zur eigenen Absicherung mit Kameras ausgestattet. Ausrüstungstechnisch hat sich auch einiges getan. Wir tragen neuerdings schnittfeste Handschuhe und Stichschutzwesten. Früher war das alles nicht nötig. Messer sind jetzt viel präsenter.



Mag. Peter Albert Haberlik und Ylva Haberlik; Foto: kk

Gibt es bei eurer Arbeit Berührungspunkte mit obdachlosen Menschen?

Peter: Wir betreuen einige Objekte in Linz, wo sich Obdachlose in Stiegenhäusern und dergleichen niederlassen. Das ist seitens der Kunden nicht so erwünscht.

Ylva: Es geht hauptsächlich um das heikle Thema »Verschmutzung«. Oftmals gibt es die Absprache: Wenn die Obdachlosen alles sauber hinterlassen, dürfen sie bleiben, wenn nicht, dann werden sie weggeschickt.

Peter: Es gibt auch sicherheitstechnische Bedenken wie etwa den Brandschutz. Wenn jemand ein Treppenhaus blockiert, und es passiert etwas, dann haftet der Besitzer.

Mitarbeiter von Sicherheitsdiensten haben oft den Ruf streng und unnachgiebig zu sein. Wie seht ihr das?

Peter: Das ist schon problematisch. Man muss kein Raketenwissenschaftler sein, um in unserem Gewerbe zu arbeiten. Es gibt Firmen, die Mitarbeiter nicht überprüfen oder ausbilden. Dann gibt es noch das Phänomen, dass, wenn jemand eine Uniform trägt, er sich plötzlich für etwas Besseres hält. Wenn sich herausstellt, dass jemand, der diesen Beruf bereits ausübt, nun doch ungeeignet ist, dann schärfen wir nach oder sortieren Leute aus.

Ylva: Eine gewisse Strenge muss man an den Tag legen. Wichtig ist es, nicht willkürlich zu handeln. Es gibt klare und nachvollziehbare

Regeln und da wird jeder gleich behandelt. Das ist Kommunikationssache.

Wie wird das in der Praxis gehandhabt?

Peter: Wir haben gemeinsam mit Sozialvereinen, Auftraggebern und Polizei bereits Konzepte erarbeitet, wie man mit Randgruppen korrekt umgeht und kommuniziert. So waren wir unter anderem auch am OK-Platz aktiv.

Ylva: Unsere Mitarbeiter sind viel mit Randgruppen in Kontakt, da haben sich bereits gute Bekanntschaften gebildet. Wir sind bei Problemen auch oft Anlaufstelle für Menschen aus der Obdachlosenszene.

Es wird immer schwieriger für Obdachlose Plätze zu finden, wo sie sich tagsüber aufhalten können. Wie seht ihr das?

Peter: Das ist ein politisches Thema, das tatsächlich angegangen werden sollte. Diese Menschen sind ja trotzdem Teil unserer Gesellschaft. Warum sollen sie sich vor uns verstecken müssen? Als ich ein Kind war, gab es auf der Landstraße unzählige Sitzbänke, jetzt gibt es keine einzige mehr.

Ylva: Ich wünsche mir mehr gesellschaftliche Akzeptanz von Randgruppen. Man muss jemanden nicht schlechter behandeln, nur weil er zum Beispiel obdachlos ist. Das wäre so wichtig. Unser Zusammenleben würde viel reibungsloser funktionieren.

Infos unter: www.asave.at; Text:kk



Manfred F.: Donau

Gerne gehe ich – sofern ich Zeit habe – an heißen Tagen zur Donau, wo ich mich immer gut abkühlen kann. Meistens stecke ich die Füße in den Fluss. Ab und zu genehmige ich mir ein Bad. Der Strand neben der neuen Eisenbahnbrücke ist einzigartig. Da fühle ich mich rundum wohl. Dahinter gibt es nämlich auch noch einen Park wo man den Durst beim Trinkwasserbrunnen löschen kann. Wie im Urlaub und alles kostenlos. *Foto: dw*

Kühlende Oasen in der Stadt

Wenn es heiß wird, leiden viele Menschen unter der sengenden Hitze. Vor allem an den Tagen mit über 30 Grad kann es in der Stadt ungemütlich werden. Menschen mit weniger Einkommen oder auch ältere Personen sind hier besonders zu schützen, denn sie können im Sommer nicht so leicht der heißen Stadt entfliehen oder sich eine Klimaanlage leisten. Die Kupfermuckn-Redakteurinnen und Redakteure zeigen uns Orte, an welchen sie sich abkühlen und erfrischen. Orte, die Schatten und Kühle versprechen. Natürlich alles unter der Voraussetzung der Konsumfreiheit. *(dw)*



Johannes: Kirchen

Kühle Temperaturen stehen in Kirchen, vor allem in den alten mit den ganz dicken Mauern, ausreichend zur Verfügung. Hier sind die Kirchen gefragt, die Menschen, vor allem die Armutsbetroffenen, in die kühlen Kirchenräume einladen. Selbstverständlich ist dabei die Würde des Kirchenraumes und die grundsätzliche Ausrichtung auf Gebet und Stille zu wahren, andererseits hat natürlich die Kirche auch die Aufgabe, den Sorgen und Nöten der Menschen, in dem Fall: dem Bedürfnis nach Abkühlung an heißen Sommertagen in der Stadt, zu entsprechen. Oder man besucht – Dank des Aktivpasses – gratis ein Museum wie etwa das Nordico, um der Hitze zu entkommen. *Foto: dw*



Leo: Trinkwasserbrunnen

Angeblich soll es in Linz über 70 Trinkwasserbrunnen geben, die bei extremer Hitze für Erfrischung sorgen. Bei diesem Ziehbrunnen in Urfahr hinter dem Donaustrand war die Brun-
nendusche herrlich kühlend. Auch die Trinkwasserqualität ist hervorragend, wobei mir ein kaltes Bier noch ein bisschen bes-
ser schmeckt. *Foto: de*

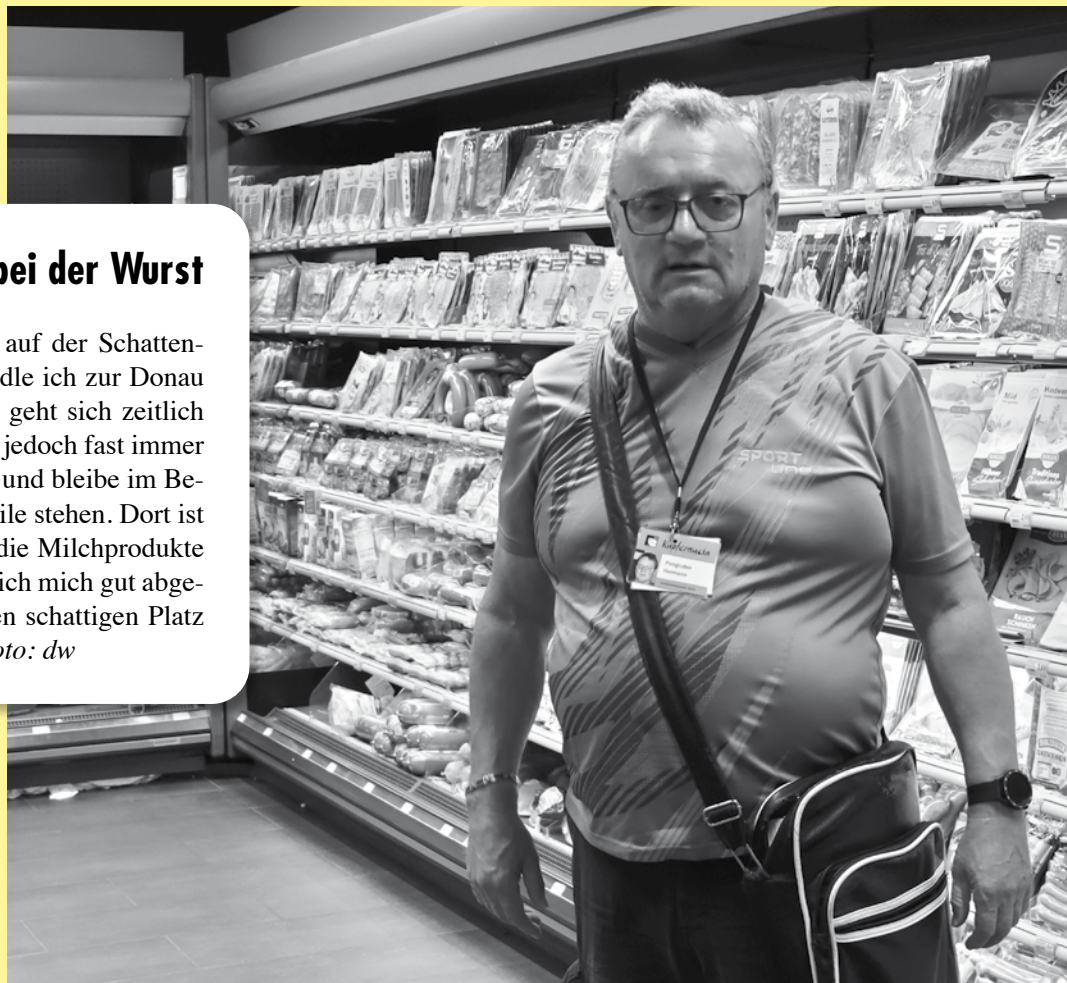


Beatrix: »Passage« mit kühlem Wasser

Eine willkommene Abkühlungsmöglichkeit bei heißen Tem-
peraturen ist für mich unter anderem die Sitzcke im ersten
Stock des Passage Einkaufshauses in Linz. Im Winter kann ich
mich hier gut aufwärmen, im Sommer herrlich abkühlen mit
Wasser, das einem über einen Automaten im Nebenraum gratis
zur Verfügung gestellt wird. Die Sofas bieten optimalen Sitz-
komfort und Dank den Steckdosen dahinter kann man auch
sein Handy aufladen. Man fühlt sich wie zu Hause. *Foto: kk*

Hermann: Lebensmittelgeschäft bei der Wurst

Beim Zeitungsverkauf versuche ich immer auf der Schattenseite der Straßen zu stehen. Ein paar Mal radle ich zur Donau an den Strand und kühle mich dort ab. Das geht sich zeitlich leider oft nicht aus. Was ich an heißen Tagen jedoch fast immer mache: Ich gehe in einen Lebensmittelladen und bleibe im Bereich, wo es Fleisch und Wurst gibt, eine Weile stehen. Dort ist es immer am kühlfsten. Oder auch dort, wo die Milchprodukte gekühlt werden, ist es angenehm. Und wenn ich mich gut abgekühlt habe, stelle ich mich wieder an meinen schattigen Platz und bringe die Kupfermuckn unters Volk. *Foto: dw*



Manfred B.: Friedhof und Parks

Der Urnenfriedhof ist mich für einer der kühlfsten Orte im Sommer. Er hat durch seine Weitläufigkeit und die vielen Bäume eine ganz spezielle, mystische Atmosphäre. Wenn ich zu den Gräbern meiner Eltern und Großeltern gehe, die sich im Schatten befinden, kann ich in Ruhe an sie denken und komme auch selbst zur Ruhe. Ein ehemaliger Freund wurde bei den Armengräbern beerdigt. Auch dort ist es angenehm kühl. Die Luft ist hervorragend, es gibt Plätze zum Verweilen. Die neuen Sanitäreanlagen sind hervorragend. Ein kleines Bächlein rinnt auch noch durch und zahlreiche Brunnen spenden Wasser. Aber auch in den Linzer Parks kann man sich unter unzähligen schattenspendenden Bäumen gut abkühlen. *Foto: dw*



Manchmal

, wie lange ein Weg wird.

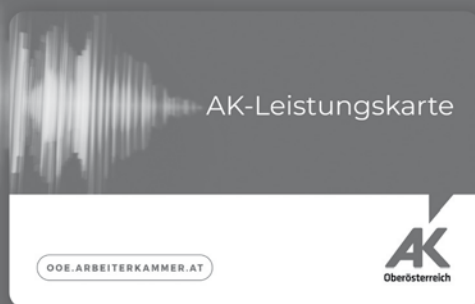
Christine: Linzer Seen

Da ich in der Nähe des Pleschingersees wohne, gehe ich ab Juni öfters dort schwimmen. Gerne besuche ich auch den Pichlingersee, sofern ich Zeit habe, denn dorthin brauche ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln eine gute Stunde. Mit meiner I-Pension kann ich mir einen Sommer in anderen Ländern leider nicht leisten. *Foto: Kupfermucknarchiv*



BEZAHLTE ANZEIGE

#deineStimme für mehr Vorteile



[ooe.arbeiterkammer.at](https://www.ooe.arbeiterkammer.at)

AK
Oberösterreich



Hitze am »Alten Markt«

Am Platz beim »Alten Markt« kann man sich zwar etwas am Brunnen erfrischen, findet jedoch kein Trinkwasser vor. Nur bei Festen wird zusätzlich ein Trinkwasserbrunnen installiert. Die verfugten Pflastersteine versiegeln den Boden komplett, wodurch dieser kein Wasser aufnehmen kann. Etwas Abkühlung findet man auf der Bank unter dem schattigen Baum. *Foto: dw*

Wie man sich in Linz vor der Hitze schützt

Zusammen mit dem Stadtklimatologen Johannes Horak und Hermann Rainer von »LINZzuFUSS« haben wir im Linzer Zentrum nach Abkühlungsmöglichkeiten gesucht und auch die zukünftigen Pläne der Stadt Linz präsentiert bekommen. Großes Augenmerk wird dabei auf Barrierefreiheit gelegt. Linz hat einen Hitze Notfallplan entwickelt, der nur eine von insgesamt etwa 30 Maßnahmen darstellt, die bis Mitte 2025 umgesetzt werden sollen. In weiterer Folge sollen schutzbedürftige Personengruppen wie etwa unter Sechsjährige und über 65-Jährige identifiziert, ein Hitzewarnsystem eingeführt und mehr Zugang zu kühlen Räumen geschaffen werden. Unterschiedliche Interessen an der Nutzung des öffentlichen Raums erschweren die Umsetzung. *Text: de*

Wo ist der Sprühnebel?

Auf der Promenade vor dem Landhaus gab es letztes Jahr noch einen Wasserzerstäuber, der einem auf Knopfdruck etwas Abkühlung verschaffte. Im Mai stand dieser (noch) nicht zur Verfügung. Dafür gibt es an der Promenade eine Allee mit wunderschönem, alten Baumbestand, der sowohl durch Schatten als auch durch die Verdunstung zu angenehmerem Klima in der Stadt beiträgt. *Foto: dw*



Ziele im Rahmen des Hitze Notfallplans:

- ▶ Schutzbedürftige Personengruppen identifizieren
- ▶ Hitzewarnsystem implementieren
- ▶ Kühlzentren identifizieren
- ▶ »Stadtplan kühler Orte« entwickeln
- ▶ Vernetzung relevanter Akteurinnen und Akteure
- ▶ Bevölkerung informieren und einbinden

Oft nicht ausreichend gekennzeichnet

Obwohl es in der Innenstadt einige Trinkwasserbrunnen gibt, sind diese oft nicht ausreichend gekennzeichnet. So auch der Brunnen am Landhausplatz. Eine von Weitem sichtbare Markierung würde hier Abhilfe verschaffen. Dafür ist das Wasser bei diesem Brunnen äußerst kühl und erfrischend. Im Gegensatz zum Brunnen auf dem Hauptplatz, bei dem die Wassertemperatur gerade im Sommer meist viel zu warm ist. *Foto: dw*



Wunderschön, aber nicht barrierefrei

Einer von mehreren öffentlichen Trinkwasserbrunnen im Zentrum steht direkt vor dem Café Traxlmayr an der Promenade. Auch wenn er optisch durchaus schön anzusehen ist, kann man ihn leider nicht barrierefrei erreichen, da von beiden Seiten Stufen zu bewältigen sind. Bei zukünftigen Projekten soll die Inklusion mehr Beachtung finden. Laut Stadträtin Eva Schobesberger gibt es derzeit 82 von diesen Brunnen (Stand: Mai 2024), wobei das Angebot noch ausgebaut werden soll. *Foto: dw*

Brennpunkt Pfarrplatz

Obwohl die Pflastersteine am Pfarrplatz nicht verfugt sind und der Boden Wasser aufnehmen kann, ist es dort im Sommer extrem heiß. Sowohl der Boden als auch die Metallbänke erhitzen sich stark. Das dort angesiedelte Café Meier hat selbst Bäume für den Gastgarten gepflanzt. Aufgrund der darunterliegenden Tiefgarage ist eine großflächige Bepflanzung kaum möglich, weil nicht genügend Platz für das Wurzelwerk vorhanden ist. Schade, weil die Nutzung des Platzes im Sommer dadurch nicht sonderlich attraktiv ist. *Foto:de*



Mit dem Aktivpass die Angebote der Volkshochschule Linz zum halben Preis nutzen!

»Die Linzer Volkshochschule bietet ein umfangreiches Programm.

Beginnend von Grund- und Weiterbildungsangeboten über Kurse zur Gesundheit bis hin zu außergewöhnlichen Vorträgen und Referaten findet sich für jeden Geschmack etwas.

Mit dem Aktivpass erhalten Sie auf alle Kurse und Veranstaltungen eine 50-prozentige Ermäßigung.

*Das umfassende VHS-Angebot ist eine Einladung an alle Linzer*innen, die vielseitige Welt des Wissens kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen.«*



**Mag.ª Eva
Schobesberger**
Bildungsstadträtin

Foto: Werner Harrer





»ICH KAUFTE MIR EIN BILLIGES FLUGTICKET UND FLOG NACH PARIS ZU DER DAME, DIE ICH IM INTERNET KENNEN GELERNT HATTE.«

Auf eine Liebeslüge reingefallen

Kupfermuckn-Redakteur Walter erzählt über die große Enttäuschung, die er in Paris erlitten hat ...

Die Bilanz: »Außer Spesen nichts gewesen«

Nach der Trennung von meiner Frau vor zwei Jahren verliebte ich mich auf einer Internetplattform in eine Pariserin namens Joelle. Wir schrieben uns dann regelmäßig. Es funkte zwischen uns beiden. Sie wollte alles über mich wissen. Nicht alle Fragen habe ich ehrlich beantwortet. Wäre da nicht die große räumliche Distanz zwischen uns gelegen, hätte ich sie schon wesentlich

früher besucht. Da ich an der Armutsgrenze lebe – ich bekomme 1.095 Euro pro Monat –, musste ich mir zuerst ein wenig Geld für diese Reise ansparen. Ich suchte lange nach einem günstigen Flug nach Paris. Mit dem Zug hätte ich mehr bezahlt und wäre zudem viel länger unterwegs gewesen. Am Tag der Abreise war ich schon sehr nervös und voller Vorfreude. Da wusste ich noch nicht, dass ich das blaue Wunder erleben würde. Es war vereinbart, dass wir uns am Flughafen in der Ankunftshalle treffen würde. Der Flug war angenehm.

Nachdem ich das Gepäck abgeholt hatte, ging ich zum ausgemachten Treffpunkt. Um 14 Uhr sollte sie da sein. Ich war schon eine halbe Stunde früher dort und hielt Ausschau in alle Richtungen. Der Uhrzeiger drehte sich unaufhaltsam. Es wurde 15 Uhr, dann 16 Uhr. Joelle ließ sich nicht blicken. Ich habe in diesen beiden Stunden mehrmals versucht, sie über das Handy zu erreichen. Auch schrieb ich ihr Nachrichten über mein Handy. Keine Reaktion. Sogar das Flughafenpersonal wurde auf mich aufmerksam. Zum

Glück konnte einer von ihnen Deutsch sprechen. Ich erzählte ihm meine Geschichte. Er fragte: »Haben Sie eine Telefonnummer und ein Foto von der Frau?« Ich gab ihm beides. Dann ver-

»MEINE EX-FRAU SCHICKTE MIR EIN TICKET FÜR DEN FLIX-BUS. VIER TAGE LANG FUHR ICH VON PARIS ÜBER NORDDEUTSCHLAND UND PRAG NACH HAUSE.«

suchte auch er, sie anzurufen. Ebenfalls ohne Erfolg. Er stellte sogar Nachforschungen an und meinte dann: »Es existieren weder ihre Adresse noch ihr Name.« Abends musste ich das

Areal verlassen, da die Halle dann geschlossen wurde. In einem anderen Terminal gab es eine Übernachtungsmöglichkeit für Menschen, die den Anschlussflug verpassen. Da schief ich wütend und erschöpft auf einer Bank ein. In der Früh der nächste Schock: Ich hatte kein Geld mehr. Auch der Überziehungsrahmen der Bankomatkarte war bereits ausgereizt. In meiner Not rief ich meine ehemalige Frau an. Sie war erstaunt über meine Dummheit. Letztendlich half sie mir zum Glück aus der Patsche. Sie suchte im Internet nach der günstigsten Rückfahrgelegenheit. Sie schickte mir ein Ticket, welches sie online gekauft hatte, via Mail. Die Reise mit dem »Flix-Bus« kostete 150 Euro. Ich konnte bereits beim Flughafen in den

Bus einsteigen. Eine elendslange Fahrt stand mir bevor: Ich fuhr von Paris über Belgien durch Norddeutschland nach Prag. Dort musste ich in den Bus nach Linz umsteigen. Insgesamt war ich vier Tage lang unterwegs. Als ich zu Hause angekommen war, schmerzte mein ganzer Körper. Die Bilanz: »Außer Spesen nichts gewesen«. Leider habe ich beim ersten Mal nichts daraus gelernt. Die Französin meldete sich wieder und wickelte mich erneut um die Finger. Ich wurde nochmals schwach und flog wieder nach Paris. Sie ließ mich dann ein zweites Mal im Regen stehen. Das war im April des heurigen Jahres. Nun bin ich geläutert. In meiner Wut habe ich nun alles über sie im Internet gelöscht.

**MEHR INFORMATION.
MEHR MÖGLICH.**

**www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:**

- Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z
- Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick
- Online-Terminvereinbarung für ein schnelles Kundenservice
- Einfach zum Top-Job über das Karriereportal
- Broschüren rasch und unkompliziert bestellen
- E-Government-Dienste nutzen



 facebook.com/ooe.gv.at  [@landoberoesterreich](https://instagram.com/landoberoesterreich)

Foto: © deagreet - stock.adobe.com
Bezahlte Anzeige

ober
österreich

#glaubandich

SPARKASSE 
Oberösterreich



www.sparkasse-ooe.at

Reisepass als Geschenk

Derzeit befinde ich mich in einem Arbeitstraining des AMS. Beim »Intakt«, einem Projekt des Sozialvereins »Pro mente«, wo ich momentan tätig bin, hilft man mir, soweit es möglich ist. Ich finde das voll nett. Ich habe meiner Sozialarbeiterin vor Ort vom RSB-Brief erzählt, welchen ich vom AMS bekommen habe. Den konnte ich aber nicht abholen, da ich derzeit keinen Reisepass besitze und mir auch keinen von heute auf morgen leisten kann. Rund hundert Euro kostet ein neuer Pass. Das ist mir zu teuer. Ein paar Tage später kam die Sozialarbeiterin auf mich zu. Sie meinte, sie müsse mir etwas sagen. »Na ja, schlimmer kann es nicht werden«, dachte ich mir. Doch ich sollte positiv überrascht werden. Sie erklärte mir, dass mir die Einrichtung »Intakt« den Reisepass inklusive Fotos be-

zahlen werde. Ich war total überrascht und bedankte mich. Kurz kamen dann Zweifel auf, dass die Sache vielleicht doch einen Haken hat. Zum Glück unberechtigt. Ich versuchte daraufhin, an einem Pass zu kommen. Da meiner schon länger abgelaufen war, war ein Zeuge notwendig. Die Sozialarbeiterin erklärte sich bereit, mir diese Zeugin zu sein. Also musste ich nur die Fotos machen lassen, meine Dokumente einpacken, die ich zum Glück hatte, und mit ihr zum Passamt gehen. Drei Tage dauerte es, bis ich meinen neuen Reisepass in Händen halten durfte. Nun kann ich mich endlich wieder überall ausweisen und ich konnte beim dreitägigen Kupfermuckn-Urlaub in Maribor dabei sein. Danke noch einmal dem Team von »Intakt«, welches mir das alles ermöglicht hat.



Dzenita flüchtete als Kind aufgrund des Krieges aus ihrer Heimat.
Doch auch in Linz hatte sie wenig Glück.

Tief im Sumpf der Drogen gefangen

In den 1990-er Jahren ergriffen Millionen von Menschen die Flucht aufgrund des Krieges aus Bosnien-Herzegowina. Die Kupfermuckn-Verkäuferin Dzenita ist eine davon. Sie war sechs Jahre alt, als sie Schutz in Österreich suchte und fand. Im Kupfermuckn-Büro erzählt die mittlerweile 38-Jährige ihre Lebensgeschichte.

Ich komme ursprünglich aus Bosnien. 1992 bin ich mit meiner Mutter und meinem Bruder aus meiner Heimat, die hundert Kilometer von Sarajewo entfernt liegt, geflohen. In diesem Jahr hat bei uns der Krieg begonnen.

Flüchtlingsheim Gmunden

Es war schlimm. Zwei Verwandte von mir wurden von den Serben ermordet. Mein Vater blieb in Bosnien, da er beim Militär war. Da ich damals erst sechs Jahre alt war, kann ich mich nicht mehr so

genau an alles erinnern. Ich weiß aber noch, dass wir in Gmunden in ein Flüchtlingsheim kamen. Dort lebten wir mit vielen anderen Geflüchteten aus meiner Heimat zusammen.

Mutter hat uns verlassen

Eines Tages sagte meine Mutter zu mir: »Ich werde über das Wochenende Papa besuchen. Du und dein Bruder bleibt bitte hier.« Sie kam drei Jahre nicht mehr zurück. Da es damals noch kein Handy gab, wussten wir nicht, was los war. Zu all dem Übel wurden mein Bruder und ich getrennt. Wir lebten bei Verwandten an unterschiedlichen Orten in Oberösterreich. Es war für uns beide sehr hart. Ich absolvierte die Volksschule und erlernte sehr schnell die deutsche Sprache. Und dann, drei Jahre später, stand plötzlich meine Mutter wieder vor mir. Sie trug einen kleinen Jungen in ihren Armen. »Das ist dein kleiner Bru-

der«, sagte sie zu mir. Ich brauchte eine lange Zeit, bis ich akzeptieren konnte, dass diese Frau tatsächlich meine Mutter war. Sie wirkte so anders als damals. Doch dann lebten wir – meine beiden Brüder, meiner Mutter und ich – für kurze Zeit in einem Flüchtlingsheim, bevor wir dann nach Suben zogen und endlich eine Wohnung hatten.

Keine Freunde

Meine Mutter war sehr gefordert. Um pünktlich zur Arbeit zu kommen, musste sie eine Stunde früher losmarschieren. Abends wurde es dann auch sehr spät. Da kein Bus mehr fuhr, musste sie sieben Kilometer zu Fuß heimgehen. Während ich zur Schule ging, kümmerte sich eine Nachbarin um meinen kleinen Bruder. Ich schaute dann am Nachmittag auf ihn. Das kam bei meinen Mitschülern nicht gut an. Sie machten einen Bogen um mich, da ich

immer den Kleinen bei mir hatte. Meine Mutter lernte einen Mann aus Schärding kennen. Wir zogen mit ihm gemeinsam nach Linz.

In falsche Kreise geraten

Zu dem Kleinen war der neue Papa immer sehr nett, nicht aber zu mir. Er ignorierte mich, ließ mich links liegen. Nach der Hauptschule machte ich eine Lehre als Einzelhandelskauffrau, die ich jedoch abgebrochen habe. Ich kam in falsche Kreise und nahm zum ersten Mal in meinem Leben Drogen. Zuerst nur Ecstasy, später dann Heroin und Kokain. Damals war ich erst 14 Jahre alt. Immer öfter riss ich von zu Hause aus, da mein großer Bruder zunehmend gewalttätig wurde und mit mir als Drogen-süchtige nichts mehr zu tun haben wollte. So blieb ich immer öfters von zu Hause fern. Oft mehrere Wochen. Mit 17 Jahren hatte ich kaum mehr Kraft, mir die Drogen



»15 MONATE MUSSTE ICH ABSITZEN. DAS WAR MEINE LEBENSRETTUNG. SO KAM ICH ENDLICH LOS VON DEM ZEUG.«

zu beschaffen. Ich ging freiwillig in die Nervenklinik und ließ mich auf Substitol einstellen. Doch dann entdeckte ich »Crystal Meth«.

Drogensucht

Mein Freund meinte: »Spritz dir das in die Venen. Dann bist du im Nirvana.« Dumm wie ich war, griff ich zu und war sofort süchtig. Ohne Crystal konnte ich nicht mehr vor die Haustüre gehen. Nicht einmal zum Einkaufen schaffte ich es ohne diesen Mist. Wenn man sich das spritzt, bleibt man tage- und nächtelang wach. Und wenn die Wirkung nachlässt, geht es einem so richtig schlecht.

Haftstrafe war mein Glück

Die Droge zeigte schnell ihre negative Wirkung: Ich war vollkommen fertig und verlor in kurzer Zeit die ersten Zähne. Leider hatte sich mein Freund in der

Wohnung eine »Crystal-Küche« eingerichtet. Dort produzierte er die Droge selbst und verkaufte diese dann auf dem Schwarzmarkt. So hatte ich leider immer Zugang zu diesem Teufelszeug. Ich wurde zunehmend depressiv und immer gereizter. Zum Glück kam ich drei Jahre aufgrund mehrerer Delikte, die ich unter Einfluss dieser Droge gemacht habe, ins Gefängnis. Das war im Nachhinein betrachtet meine Lebensrettung. So kam ich dann endlich los von dem Zeug. Das war im Jahr 2008. Nach dem Gefängnis-aufenthalt wurde ich jedoch schnell wieder süchtig. Zwar ließ ich die Finger von Crystal, doch ich konsumierte Benzos, Morphium und Kokain. So ein Kügelchen Kokain kostet 30 Euro. Der Flash dauert jedoch nicht einmal eine Minute lang. Dann ist der teure Zauber schon wieder vorbei und die Psyche leidet. Doch dieser »Flash« ist leider so gigantisch, dass man diesen Zustand

immer wieder herbeisehnt. Dieser Teufelskreis endete dann wieder mit einem Gefängnis-aufenthalt im Jahr 2014. Es folgte eine sechsmonatige Therapie in Klagenfurt.

Stationäre Therapie

Erst dann war ich endlich clean. Mein Freund und ich zogen in eine Wohnung in Graz und ich brachte zwei Kinder zur Welt. Er ging arbeiten und ich genoss die Karenzzeit. Alles lief gut. Das erste Kind, ein Junge, wurde 2015 geboren, meine Tochter erblickte 2021 das Licht der Welt. Dieses familiäre Zusammenleben war die schönste Zeit meines Lebens. Doch dann erkrankte meine Mutter an Lungenkrebs. Notgedrungen zogen wir dann wieder nach Linz, damit ich mich um sie kümmern konnte. Kurze Zeit später verlor sie den Kampf gegen die Krankheit. In meiner Verzweiflung wurde ich rückfällig. Schon

war ich wieder im Sumpf der Drogen gefangen und kam erneut hinter Gitter. Zu jener Zeit verlor ich alles: Meine Kinder und meine Wohnung. Seit meiner Entlassung im Februar 2024 bin ich obdachlos. Meine Kinder leben bei meinem jüngeren Bruder. Darüber bin ich froh. Mit dem Verkauf der Kupfermuckn und dem Angebot anderer Sozialeinrichtungen in Linz komme ich halbwegs durch. Ich schlafe in Parks, im Busterminal am Bahnhof und ab und zu in der Notschlafstelle. Bevor ich den Kontakt zu meinen Kindern aufnehme, möchte ich unbedingt clean sein. Demnächst werde ich wieder eine Therapie machen. »Therapie statt Strafe« – dieses Angebot des Gerichts habe ich dankend angenommen. Ich bin motiviert, obwohl ich körperlich und psychisch am Ende bin. Und das mit erst 38 Jahren. Ich bete nun täglich, dass danach alles wieder gut wird. *Foto: dw, Text: Dzenita*

ReVital – Gute Sachen. Gute Sache.

Zweite Chance für gebrauchte Produkte in 29 Shops in OÖ

Föhn, Fernseher, Möbel oder Mixer – oft haben Geräte zu Hause ausgedient, obwohl sie eigentlich noch intakt oder einfach zu reparieren wären. In Oberösterreich bekommen solche Produkte, die im Abfall landen würden, eine zweite Chance.

Über ausgewählte Sammelschienen wie Altstoffsammelzentren (ASZ) oder ReVital-Shops werden gut erhaltene Gegenstände gesammelt, anschließend aufbereitet und dann an die Verkaufsstellen der ReVital-Partner geliefert. Gesammelt werden hauptsächlich Haushaltsgegenstände, Möbel, Elektrogeräte, sowie Sport- und Freizeitgeräte – also z. B. Spielsachen, Fahrräder, Ski oder Kinderwagen. In den sogenannten ReVital-Shops finden diese Sachen dann neue BesitzerInnen.

Dies bringt dreifachen Vorteil: Die Müllberge werden verringert, es wird soziale Beschäftigung geschaffen und es kommen Produkte auf den Markt, die leistungsfähig sind, aber gleichzeitig hohe Qualitätsstandards erfüllen.

Das 2009 oberösterreichweit vom OÖ. Landesabfallverband, dem Umweltressort des Landes und der Sozialbetriebe initiierte ReVital-Netzwerk, gibt gebrauchten Produkten, die eigentlich im Abfall landen sollen, eine zweite Chance. Seit 2009 konnten mehr als 11.000.000 kg Waren mit dem ReVital-Kreislauf qualitätsgeprüft in die Wiederverwendung gebracht werden.

„Mit ReVital haben wir in Oberösterreich ein wichtiges Projekt im Sinne der Kreislaufwirtschaft und gegen die Wegwerfmentalität etabliert. Was 2009 als Pilotprojekt gestartet hat, ist inzwischen von den BürgerInnen sehr gut angenommen. In den insgesamt 29 ReVital-Shops in Oberösterreich finden mehr als 530 Menschen Beschäftigung und leisten einen immens wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung von Ressourcen“, freut sich der zuständige oberösterreichische Klima-Landesrat.



LAND
OBERÖSTERREICH



Eine bezahlte Einschaltung des oö. Landesrates für Umwelt & Klima

SINNVOLL KAUFEN BEI REVITAL
Gebrauchte und aufbereitete Gegenstände im ReVital Shop kaufen, Ressourcen schonen und Menschen eine Chance bieten!

www.revitalistgenial.at

Ein Projekt des Landes OÖ, der Umwelt Profis und der Sozialbetriebe.



ReVitalshop in Ebelsberg, Bildquelle Volkshilfe OÖ

29 ReVital-Shops in OÖ

Auf www.revitalistgenial.at findet man alle Standorte und Öffnungszeiten der 29 ReVital-Shops in Oberösterreich sowie noch mehr Infos über die Sammlung, Aufbereitung und das Warenangebot.

Im Verteilgebiet der Kupfermuckn sind z. B. folgende ReVital-Shops gut erreichbar:

Linz:

- ▶ Glimpfingerstraße 48
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Peter-Behrens-Platz 9
(geöffnet Mo–Fr, 8:30–16 Uhr)
- ▶ Wiener Straße 478
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Franckstraße 42
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Freistädter Straße 58
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Wels:

- ▶ Florianiweg 7
(geöffnet Di–Fr, 9–13 & 14–18 Uhr)
- ▶ Welas Park – Ginzkeystraße 27
(geöffnet Mo–Fr, 9–18 Uhr, Sa 9–17 Uhr)
- ▶ Linzer Straße 33 – Marchtrenk
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Steyr:

- ▶ Schönauerstraße 3
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Grünmarkt 14
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr, Sa 9–13 Uhr)

Vöcklabruck:

- ▶ Salzburger Straße 34 – Timelkam
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

		7		3		9		
1	8						7	6
2		4		5		3		1
			3	8	2			
7		6		9		1		8
			1	7	6			
3		9		1		2		7
8	1						9	5
		5		6		8		

4			7		3			6
	7			1			5	
		1		5		3		
8								2
	6		4		1		3	
7								9
		7		4		9		
	9			3			8	
3			5		2			1

Auflösung auf Seite 22



SO WOHNEN ICH

Pascale in Linz



Schimmel in der Wohnung

Vor drei Jahren zog ich in eine 37 Quadratmeterwohnung mit Balkon. Miet-, Strom- und Gaskosten betragen insgesamt knapp 400 Euro. Das klingt alles recht schön und gut, ist es aber nicht mehr. Als ich noch Schichtarbeiter bei einem großen Konzern war, konnte ich mir diese Wohnung ohne Probleme leisten. Trotz des Drogenersatzprogramms, in welchem ich mich befinde, konnte ich ein gutes Leben führen. Ich ging in der Früh in die Apotheke, holte mir die Medikamente ab und ging arbeiten. Seit circa vier Monaten bin ich nun jedoch arbeitslos. Der Grund: Ich habe mit dem Konsumieren von Kokain begonnen. Meine Lebenssituation hat sich durch die Sucht stark verschlechtert. Finanziell ist es bereits sehr knapp. Zum Glück bin ich bei der Schuldnerberatung. Über ein »betreutes Konto« werden meine Fixkosten bezahlt. So droht mir glücklicherweise keine Obdachlosigkeit. Auch Dank der Kupfermuckn und der Notstandshilfe kann ich mich noch über Wasser halten. Durch den Drogenkonsum habe ich die Wohnung vernachlässigt. Meine Wäsche ließ ich über den Winter tagelang im kalten Zimmer hängen, ohne zu lüften. So bildete sich Schimmel am Fenster und an den Wänden. Da ich Heizkosten einsparen musste, konnte ich das Problem durch das Warmhalten der Wohnung nicht loswerden. Nun mache ich mir ernsthafte Sorgen. Demnächst mache ich eine Langzeittherapie. Hoffentlich werde ich zuvor den Schimmel los. *Symbolfoto: Kupfermuckn-Archiv; Text: Pascale*



Verkäufer Ladislav im Portrait

Kannst du dich kurz vorstellen?

Ich wurde 1975 in der Slowakei geboren und war viele Jahre in der Waldarbeit tätig. Als mein rechter Lungenflügel platzte und ich deswegen notoperiert werden musste, war mein gesundheitlicher Zustand so schlecht, dass ich nicht mehr arbeiten gehen konnte. Als Vater von zwei Kindern war das furchtbar. Im Jahr 2018 kam ich nach Linz, um hier mein Glück zu versuchen. Meine Familie lebt leider noch immer in der Slowakei.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich habe einen netten Mann kennengelernt, der in Braunau lebt. Bei ihm darf ich wohnen. Vor drei Jahren habe ich von einer alten Frau die kleine Hündin Peppa bekommen und sie dadurch von einem Platz im Tierheim bewahrt. Nun lebe ich mit ihr Tag und Nacht zusammen. Wir teilen uns sogar das Bett.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ohne Kupfermuckn könnte ich uns nicht über Wasser halten. Ich unterstütze vor allem meine Familie, die in großer Armut lebt.

Was erlebst du beim Verkauf?

Nur Positives. Vor dem SPAR in Schärding fühle ich mich wohl. Die Chefin ist immer sehr freundlich zu mir. Ich helfe auch manches Mal mit, wenn Not am Mann ist.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass meine Familie bald zu mir kommen kann. *Foto: dw*



Isabella Maria Kern

Weit weg und nie zurück

Katharina fällt in jungen Jahren auf die »Loverboy-Methode« herein und verbringt sechzehn Jahre in der Prostitution, geprägt von Gewalt und Drogen. Erst als sie eine kleine, verwahrloste Hündin rettet, findet sie die Kraft mit ihr zu fliehen. Anfangs leben sie vom Betteln und flüchten in Richtung Spanien. Sie will nur weit weg von ihrem alten Leben. Auf ihrem Weg trifft sie auf Menschen, die ihr durch selbstlose Hilfe Kraft und Hoffnung schenken. Katharina bringt dem Zwergpudel »Fliege« Kunststücke bei, und gemeinsam schlagen sie sich als Straßenkünstler bis Valencia durch. Die Menschen sind begeistert von dem Duo. Videos auf Instagram gehen viral, und Katharina hat keine Ahnung davon, dass jemand auf der Suche nach ihr ist. Ein Buch über Hoffnung, Träume und Freundschaft.

Isabella Maria Kern ist Mutter von drei Söhnen und lebt mit ihrem Mann und ihren Tieren in Oberösterreich. Die diplomierte Krankenschwester hat schon als Kind Bücher geliebt. Mit ihrem Debütroman »Li – Tote Mädchen machen keinen Sex« (2016) hat sich die Autorin Isabella Maria Kern bereits intensiv mit dem Thema Zwangsprostitution und Menschenhandel auseinandergesetzt.

»Weit weg und nie zurück«, Buchschmiede 2024, ISBN: 978-3-99165-365-3, € 14,00, überall erhältlich, auch als E-Book oder Hardcover. Informationen und Leseproben auf www.isabella-maria-kern.com

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

6	5	7	8	3	1	9	2	4
1	8	3	9	2	4	5	7	6
2	9	4	6	5	7	3	8	1
5	4	1	3	8	2	7	6	9
7	2	6	4	9	5	1	3	8
9	3	8	1	7	6	4	5	2
3	6	9	5	1	8	2	4	7
8	1	2	7	4	3	6	9	5
4	7	5	2	6	9	8	1	3

4	2	5	7	8	3	1	9	6
9	7	3	6	1	4	2	5	8
6	8	1	2	5	9	3	7	4
8	3	4	9	7	5	6	1	2
5	6	9	4	2	1	8	3	7
7	1	2	3	6	8	5	4	9
1	5	7	8	4	6	9	2	3
2	9	6	1	3	7	4	8	5
3	4	8	5	9	2	7	6	1

Im Alltag sparen

Mit der **LINZ AG Vorteilswelt-App** haben Sie zahlreiche exklusive Sofortrabatte immer mit dabei. So einfach sparen Sie im Alltag.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

Bis zu
30 Gratisstromtage
ein Leben lang*

LINZ AG

* Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den*die Kund*in.

HELFEN WIR GEMEINSAM.
IHRE BANK. IHR ERFOLG.

in   
www.vkb.at



VKB
IHRE BANK. IHR ERFOLG.

Kupfermuckn INFORMATION

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt es ab Montag 26. August 2024.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Lila/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT46186000010635860



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00h Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Tel. 78 19 86

Bezahlte Anzeige



Foto: © Zoe Goldstein

Lebensstadt Linz

Soziale Sicherheit für alle.
Der Linzer Bevölkerung
steht dazu ein vielfältiges
Leistungsangebot zur
Verfügung!



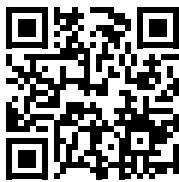
Vizebürgermeisterin
Karin Hörzing

L_nz



Wenn's mal nicht so läuft. Wir helfen mit Rat und Tat.

Das Leben hält manchmal Schicksale bereit, die alleine nicht zu bewältigen sind. Oberösterreichs Sozialberatungsstellen sind für Sie da. Unsere Mitarbeiter/innen helfen Ihnen kostenlos und vertraulich.



Alles Weitere auf
[www.ooe.gv.at/
sozialberatungsstellen](http://www.ooe.gv.at/sozialberatungsstellen)

- Informationen über regionale und überregionale Hilfsangebote
- Rat und Hilfe in schwierigen Lebenssituationen und sozialen Notlagen
- Hilfe bei Behördenangelegenheiten (Pflegegeldantrag, Sozialhilfe, Befreiungsanträge)
- Informationen zu Alten- und Pflegeheimen, mobile Pflege, Kurzzeitpflege und 24-Stunden-Betreuung
- Hilfe bei finanziellen Problemen oder drohender Wohnungslosigkeit
- Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
- Familienhilfe
- Und vieles mehr

